

DAS DUNKEL DES GELIEBTEN AUGENBLICKS

Manfred Riedel

Manfred Riedel, Schüler von Ernst Bloch, hat 1956 mit diesem die DDR verlassen und lehrt heute als Professor für Philosophie an der Universität Erlangen/Nürnberg und als Schiller-Professor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Anlässlich der Nietzsche-Werkstatt des Europäischen Kulturzentrums in Thüringen hielt er folgenden Vortrag auf einem Kolloquium „Friedrich Nietzsche - Karl Marx - Max Weber“:

Nun, das Thema klingt so schön akademisch. Ich halte gar nicht soviel vom Akademisieren und möchte das Thema auf die heutige Erfahrungssituation, vor allem auf die Stellung zu Nietzsche nach dem Krieg, insbesondere in Ostdeutschland, beziehen.

Lassen Sie mich dennoch mit Max Weber beginnen, denn ich komme damit direkt zur Sache: Max Weber war der Heidelberger Lehrer von Georg Lukacs und der Lehrer von Ernst Bloch, meines Lehrers in Leipzig...

Der Satz, mit dem ich beginne, ist ein Leitsatz auch für das, was ich im Nachdenken niedergeschrieben habe. Ich habe diesen Satz von Weber erst vor wenigen Tagen kennengelernt, er ist sehr bemerkenswert. - Sie wissen: 1918 war das große Buchereignis Spenglers „Untergang des Abendlandes“; ein Buch, das einen Riesenerfolg hatte, weil seine Untergangsprognosen übereinstimmten mit der deutschen Niederlage am Ende des 1. Weltkrieges. Spengler, der sonst ein zurückgezogener Gelehrter war, wurde mit einem Schlag ein bekannter Mann: in Deutschland, in Europa, in der ganzen Welt.

Nach einer Podiumsdiskussion zwischen Spengler und Weber in München hat Max Weber beim Nachhausegehen das Folgende zu dem Studenten gesagt, der ihn begleitete: „Die Redlichkeit eines heutigen Gelehrten und vor allem eines heutigen Philosophen kann man daran messen, wie er sich zu Nietzsche und zu Marx stellt. Wer nicht zugibt“, so Weber im nächtlichen München des Jahres 1918, „daß er gewichtige Teile seiner Arbeit nicht leisten könnte ohne die Arbeit, die diese beiden getan haben, beschwindelt sich selbst und andere.“ Die Begründung dafür lautete: „Die Welt, in der wir selber geistig existieren, ist weitgehend eine von Marx und Nietzsche geprägte Welt.“

Marx und Nietzsche, die Antipoden des 19. Jahrhunderts, sind sozusagen die Doppelköpfe des beginnenden 20. Jahrhunderts. Sie haben alle wesentlichen Denker zu dieser Zeit prägend beeinflusst. - Den Kern der Lehre von Nietzsche hat Max Weber in der „Moral der Vornehmheit“ gesehen, in Nietzsches Kampf gegen die Vermassung und Vermittelmäßigung des Menschen im modernen Kapitalismus, in der modernen maschinellen Produktion. Davon unterschied Weber die „Schale“ von Nietzsches Lehre, den Versuch des späten Nietzsche, seine „Moral der Vornehmheit“ biologisch zu begründen. - Es gibt eine biologistische Umkleidung für die moralische Botschaft, die er mitteilt. Im Unterschied zur „Schale“ sah Weber aber den „Kern“ von Nietzsches Theorie darin, die Art von Mensch, die sein kann, nicht mit der bürgerlichen oder kleinbürgerlichen Mittelmäßigkeit des 19. Jahrhunderts zu identifizieren. Doch diese kleinbürgerliche Mittelmäßigkeit, die Vermassung und Egalisierung, ist auch zum Leitbild der Arbeiterbewegung geworden. Darin hat Weber das eigentliche Verhängnis des Kampfes zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft um 1900 gesehen.

Diese Diagnose von Weber geht also direkt auf Nietzsche zurück: daß das Ideal des kleinbürgerlichen Menschen, der nach Glück strebt und in jedem Falle sein Glück materiell verwirklichen will, ohne zu wissen, daß unsere Bedingungen nicht so sind; daß die *conditio humana* nicht so ist, um in jedem Falle dieses Glücksverlangen auch verwirklichen zu können, daß also das „Glück“ als ein allgemeines Leitbild der Vermassung zur Geltung gebracht, die eigentliche Krankheit des Zeitalters sei.

Es ist Nietzsches Unterscheidung zwischen dem „höheren Menschen“, den er den ÜBERMENSCHEN nennt und dem LETZTEN MENSCHEN. Der ÜBERMENSCH ist das Kontrastbild zum LETZTEN MENSCHEN, der sich anpaßt und als kleines funktionierendes Rad im Getriebe das tut, was der gesellschaftliche Mechanismus von ihm verlangt. Der ÜBERMENSCH ist Nietzsches Versuch, im Zeitalter der Massendemokratie zu fragen, ob die Art von Mensch, welche die Massendemokratie braucht und gezüchtet hat, diejenige ist, zu der wir Ja sagen können; ob wir alle Normen der demokratischen Massengesellschaft übernehmen dürfen, unter anderem die Vorstellung der Emanzipation, daß alle frei und gleich sind und alle das gleiche Glücksbedürfnis haben, das dann auch durch die Zukunftsgesellschaft für alle befriedigt werden wird.

Weber übernimmt von Nietzsche nicht den Kampf gegen Marx und die marxistisch geprägte Sozialdemokratie. Hier muß man unterscheiden. Für Nietzsche ist die Arbeiterschaft im Kapitalismus der „unmögliche Stand“. Das ist seine Bezeichnung für die Arbeiterschaft, weil dieser „unmögliche Stand“ unter Bedingungen einer unpersönlichen Verknechtung lebt. - Es ist die sachliche Verknechtung, die den modernen Arbeiterstand ausmacht. Das heißt, er hat kein Gegenüber in der Gestalt eines Herrn, der für diejenigen aufzukommen und zu sorgen hat, die mit ihm in Lebensverbundenheit sind, sondern sein Gegenüber ist das Kapital, der Kapitaleigner. Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft (nach der Diagnose von Marx), das heißt, die Arbeit ist frei. Das bedeutet aber im Kern, daß die Arbeit und damit alle sozialen Beziehungen Sachbeziehungen geworden sind. Sie regulieren sich alleine über das anonyme Geldverhältnis und über die Anonymität der maschinellen Produktion. Darin also besteht die „Unmöglichkeit“ des Arbeiterstandes, daß er in einer unpersönlichen Verknechtung lebt. Max Weber hat daraus den entscheidenden Anstoß zur Diagnose des modernen Zeitalters empfangen, und er hat dieses unter den Leitgedanken der Rationalisierung gebracht.

Die Rationalisierung ist der Gegenzug zu einer Welt, die einmal persönlich herrschaftlich gegliedert war, aber damit auch Verantwortung kannte und ein Ethos der Verantwortung für diejenigen, die nicht eigenverantwortlich ihr Leben führen konnten. Im modernen Kapitalismus hat sich diese Verantwortung für die Arbeiterschaft gleichsam in sachlichen, dinglichen Beziehungen aufgelöst. Die „Rationalisierung der Welt“ - das heißt: die Aufklärung - bedeutet eine Versachlichung der menschlichen Sozialbeziehungen und diese Versachlichungen sind das „Unmögliche“ an der Arbeiterschaft. Sie ist damit den Sachlichkeitsbedingungen der sozialen Reproduktion in der Moderne ausgesetzt.

Das heißt, daß dieser „unmögliche Stand“ dazu beiträgt, eine Art von Mensch gesellschaftlich allgemein zu machen, die nur eine Verlängerung des bürgerlichen Arbeitsmenschen ist, des Menschen also, der der rationalen Gelderwerbung und der Vermehrung des Geldes nachgeht. Nietzsche hat die berühmte Lehre vom asketischen Ideal entwickelt: zur Rationalisierung der Sozialverhältnisse gehört die Berufsaskese, die Arbeitsaskese. Sie führt zu Triebverzicht, damit aber auch zur Verkümmern der Lebensmöglichkeiten des Menschen und es entsteht gesamtgesellschaftlich in der modernen Welt eine Art von Mensch, die Nietzsche den LETZTEN MENSCHEN nennt.

Für Webers Soziologie ist die Frage ein oberster Maßstab für alle sozialen Ordnungen: Welchen Typus Mensch bringen sie hervor? Und die moderne Sozialordnung - das ist Webers These, die sich Nietzsche verdankt - bringt einen mittelmäßigen Menschen hervor, einen Menschen der Egalisierung, der allgemeinen gesellschaftlichen Gleichheit, der nicht mehr die ganzen Bedingungen des Menschseins zu erfahren vermag. - Das heißt, das ist kein Mensch, der mit sich und seinesgleichen noch ein Abenteuer riskiert, der unterwegs bleibt, der Erfahrung zu machen sucht im Fahren, sondern für den alles sozial ausdefiniert ist. Und diese soziale Ausdefinierung der menschlichen Lebensmöglichkeiten ist eben in der modernen Arbeiterbewegung - zu Webers großem Bedauern - erfolgt.

Für Nietzsche war es unwürdig, daß der Arbeiterstand, die Arbeiterschaft, für ihre unpersönliche Verknechtung nur via Gewerkschaftsbewegung immer mehr Geld bekommen sollte. Nietzsche fand es unmöglich, diese soziale Situation dadurch verbessern zu wollen, daß man mehr Geld für die Arbeiterschaft erkämpfte. Nietzsche war der Auffassung, es müsse ein Zustand der Gesellschaft angestrebt werden, bei welcher der Arbeiter wie der Angestellte und Beamte unter bürgerlichen sozialen Bedingungen ein Gehalt, ein Honorar empfängt, damit seine Menschen wurde nach außen gleichsam bezeugt werden kann. Nietzsche blickte auf einen sozialen Zustand aus, in welchem durch die Entfaltung moderner, wissenschaftlich gesteuerter Erzeugungsmöglichkeiten so viele Güter da sind, daß sich der Arbeiter- und der Bürgerstand gleichsam zu einem Stand vereinigen können, den er den "Mittelstand" nannte. Und seine Hoffnung war, daß sich durch die soziale Entwicklung ein solcher Mittelstand bilden würde, der die alten Kämpfe zwischen Bürgertum und Proletariat hinter sich gelassen habe würde. Denn diese Kämpfe waren für Nietzsche disfunktional, weil der Emanzipationskampf der Arbeiterschaft sich an das bürgerliche Ideal der allgemeinen Bedürfnisbefriedigung hielt, also sich an der Vermassung und der Vergewöhnlichung des menschlichen Lebens orientierte.

Wenn es einen solchen Mittelstand geben wird - das war Nietzsches Prognose - und das scheint für seine Zeit eine enorme Scharfsicht gewesen zu sein, dann wird der Sozialismus vergessen sein wie eine Krankheit, die man hinter sich läßt, denn das Emanzipationsideal des Sozialismus war für Nietzsche ein pseudobürgerliches, ein Nachahmungsideal der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Lebensform. Und der Typus Mensch, der hier gesamtgesellschaftlich geworden wäre, wäre für ihn das Ende des europäischen Menschen gewesen, eben jenes Menschentyps, der sich über verschiedene Wur-

zeln - jüdische, griechische, römische, christlichen Lebensmöglichkeiten der vielfältigsten Art orientierte, die sich zu eigenen Typen ausgestalteten; Menschentypen, die ihr Leben immer schon für sich und andere verantwortlich zu führen suchten, ohne Idealen einer letztthinnigen Einebnung aller menschlichen Lebensmöglichkeiten nachzuhängen.

Der europäische Mensch ist für Nietzsche gleichbedeutend mit der Vielgestaltigkeit eines Typus Mensch, der nachdenklich auf die Bedingungen des Menschseins blickend, sein Leben verantwortlich für sich und andere zu führen sucht. Das steckt hinter Nietzsches „Moral der Vornehmheit“, nachdem die Aristokratie abgewirtschaftet hatte in der französischen Revolution und den ihr vorhergegangenen in den Niederlanden und in England; nachdem das Bürgertum abgewirtschaftet hatte mit seinen sozialen Vorstellungen und nachdem die Arbeiterschaft den kleinbürgerlichen Weg gegangen ist. Nachdem alle diese Emanzipationsmöglichkeiten durchprobiert sind, wird alle Hoffnung auf die Herausbildung eines Mittelstandes in der Gesellschaft gesetzt.

Es sind die Ideale der Griechen, denn für Aristoteles sind all diejenigen Verfassungen die besten, die einen Mittelstand hervorbringen und diesem zu leben erlauben. Alle Extreme sind nach Aristoteles schlecht: Es lebe die Mitte, es lebe nicht das Mittelmaß, sondern der Maßstab eines Menschen, der den Menschen in der Vielgestaltigkeit seiner Möglichkeiten sein läßt.

Damit bin ich bei meinem Lehrer Ernst Bloch, der ein deutscher Jude war, einer der letzten Vertreter der deutsch-jüdischen Kultursymbiose, die es seit Kant und Mendelssohn gab und die die Nazis kaputtgemacht haben. Bloch war ein vornehmer Mensch; nicht in dem Sinne, daß er besonders exhibitionistische Ansprüche gestellt hätte, sondern er war in seiner Umgebung einfach ein vornehmer Mensch, daß heißt, einer, der um die Vielgestaltigkeit der Lebensmöglichkeiten des Menschseins wußte und diese bedroht sah durch die Entwicklung in Ostdeutschland nach dem Krieg.

Darin sehe ich den Kern des Blochschen Festhaltens an Nietzsche, der in Ostdeutschland nach dem Kriege zum Tabu geworden war. Die große Konstellation von Weber: wir sind alle geistig geprägt durch Marx und Nietzsche, die war hier in Ostdeutschland unterbrochen, zerschnitten. Das hängt damit zusammen, daß Nietzsche in die Hand seiner Schwester fiel, nachdem er selber nicht mehr verantwortlich sein Leben führen konnte, nachdem er wahnsinnig geworden war. Und die Schwester hat, wie Sie wissen, das Nietzsche-Archiv gegründet, sie hat seine Werke vermarktet, sie hat damit viel Geld gemacht und ihr Leben auf der Kreide von Nietzsche bestritten, gezecht auf seine Kosten. Sie hat die Schale, die biologistische Umkleidung des Kerns, zur Lehre selbst gemacht. Damit konnte sie sich nationalsozialistischen Rassetheorien an ähnlichen - und sie hat es getan. Sie hat die Gunst der Stunde genutzt, sie hat zuerst Ende der zwanziger Jahre mit Mussolini Fäden gesponnen und dann später mit Hitler. Hitler hat sie auch finanziell unterstützt. Das MDR-Studio Weimar - die Nietzsche-Halle neben dem Nietzsche-Archiv - wurde mit Hitlers Geld gebaut. In gewisser Hinsicht kann man die ostdeutschen Kommunisten verstehen, daß sie die Konstellation abbrachen. Aber sie verwechselten die biologistische Umkleidung, die Schale der Lehre, die die Schwester zur Lehre erklärte, mit dem Kern von Nietzsches Lehre.

Ich möchte einiges von der Konstellation Webers: Marx und Nietzsche haben uns geistig geprägt, nun auf die DDR-Situation der frühen fünfziger Jahre beziehen. Dies geschieht vor meinem Erfahrungshintergrund als Student 1954 in Leipzig. Ich war zunächst Germanistikstudent und wußte gar nicht, daß es Bloch gibt. Aber es gab ihn und ich war von ihm gefesselt, denn da sprach einer als Schüler von Weber und brachte die ganze Vielfalt des europäischen Geisteslebens im Hörsaal 40 in Leipzig zu Sprache.

Bloch hatte mit seinem Freund und Weggefährten Lukács vor dem 1. Weltkrieg als Nietzscheaner zu philosophieren begonnen, ohne sich dem Nietzsche-Kult und dem Mythos des Nietzscheanismus zu verschreiben. Damit meine ich die Philosophie des Nietzsche-Archivs, die Schwester Elisabeth und die vielen Anhänger, die sie um sich gesammelt hatte. Auch der junge Thomas Mann war zeitweilig in der Nähe. - Bloch hat zu einer Zeit, als im Weimarer Nietzsche-Archiv die erste Komputation am System des „Willens zur Macht“ gerade abgeschlossen war, auf die Unabgeschlossenheit von Nietzsches Philosophie hingewiesen. Das tat er in einem Aufsatz, den er als Student im zweiten Semester schrieb. Sein erster Aufsatz galt dem Problem Nietzsche - 1906 erschienen, vor ein paar Jahren wieder ausgegraben und im Bloch-Archiv 1987 erneut abgedruckt. „Nicht in seinen Werken“, sagt der junge Bloch, „sondern in seinen Wünschen besteht das Große dieses Denkers“, der nach einem kategorischen Optativ als Kompaß uneingeschränkter Lebensbejahung gesucht und dabei dem Begriff des Individuums, des Subjekts, die stärkste qualitative, das heißt, in die Tiefe führende Bestimmung gegeben habe. Der junge Bloch ist sofort am Kern der Lehre: Man kann nicht aufhören, über das Menschsein nachzudenken, in seinen Kleinheiten, Erbärmlichkeiten und in der möglichen Größe, die da immer wieder aufscheint auf dem Lebensgang eines jeden

Einzelnen von uns.

Blochs Frage, ob das menschliche Leben aus seiner Entfremdung durch Wissenschaft und Technik herausgeführt und auf eine Höhe gebracht werden könne, wo Seele und Sinne eins werden, nimmt die Problemstellung von Lukács' Schrift „Die Seele und die Formen“ vorweg, welche sie nach dem Vorbild des frühen Nietzsche mit dem Rekurs auf eine tragische Metaphysik des Scheiterns auf diesem Weg zu beantworten sucht. Das ist der spätere romantische Anti-Kapitalismus des jungen Lukács, sein Nietzscheanismus. Seele und Sinne, Leben und Form, kann man nach Lukács nicht vereinigen. Wer das versucht, der wird daran scheitern!

Bloch bleibt dabei nicht stehen. Im „Geist der Utopie“ - 1918 - seinem großen Frühwerk, erscheint Nietzsche als der wollende, zielhafte Denker an sich, dem es zur Überwindung der Tragödie der Rationalisierung, der Entzauberung der modernen Welt zu folgen gilt. Denn die Tragödie der Rationalisierung besteht ja eben darin, daß es zur unpersönlichen Herrschaft kommt, daß die Sachen die Menschen beherrschen und nicht umgekehrt. Nicht kritiklos folgt Bloch Nietzsche, denn Nietzsche hat - nach Bloch - fast jede Schranke zwischen dem Jetzt und dem Nu außer acht gelassen, sodaß seine Lehre eine zwischen der niederen praktischen Gegenwart und der letzten mystischen Gegenwart schwankende und unreine Aktualität verkünde.

Bloch bringt den ganzen Nietzsche in den Blick, seinen Kampf gegen den kalten, undionysischen, unmystischen Menschen. - Das ist der „Fachmensch“, wie ihn Weber nennt; der Fachmensch ohne Geist, der Berufsmensch, der Teilmensch, auch der Sinnen- und Genußmensch, der sich nach dem Beruf des Tages am Abend der Sinnenlust hingibt, der Sinnenmensch ohne Herz. Das sind die Antithesen, die alle von Nietzsche herkommen.

Bloch erkannte Nietzsches Kampf gegen den kalten, undionysischen, unmystischen Menschen, gegen das Daseinsrecht und die Wahrheit der „wissenschaftlichen Wahrheit“ überhaupt, ohne Subjekt und Traum, obwohl er der Auffassung ist, daß die gedanklichen Mittel zum Sturm auf den zögernden Himmel, der „Wille zur Macht“, wie das Bild einer aus endloser Wiederholung imitierten Ewigkeit allzu zeitliche, halb aus der Welt und Oberwelt gebildete Optative enthalten, die - ich zitiere nochmals Bloch - „nur den mißglückten Versuch eines dritten Testaments darstellen, das an seinen zu niedrig und dann wieder als abstrakt angelegten Apriori zugrunde geht“.

Das Entscheidende in Blochs Kritik an Nietzsche ist, daß für ihn Nietzsche der Denker der Hoffnung auf den künftigen Menschen ist, der Denker auch der Hoffnung auf das Kommen eines „Mittelstandes“, der Sozialismus und Kapitalismus der alten Art wie eine Krankheit hinter sich gelassen haben wird. Bloch spricht sehr eindrucksvoll davon, daß Nietzsche den „Essay-Raum der Hoffnung“ aufgeschlagen habe. Essay ist der Versuch, das Experiment, das Erfahren, das Durch-Erfahren menschlicher Lebensmöglichkeiten. Und zugleich ist der Essay die philosophische Kunstform, in der man Gedanken, die die Nähe zur menschlichen Lebenserfahrung bezeugen, auszuformulieren versucht, daß also Nietzsche den Essay-Raum zur Hoffnung aufgeschlagen habe, neben der Brücke zur Zukunft.

Diese Einsicht hat Bloch nicht nur gegen seine neukantianischen Lehrer Mittelbrand und Rickert verteidigt, die vom Dichter Nietzsche als von einem „nervösen Professor“ sprachen, der „gerne einmal Tyrann“ sein möchte, was Bloch an Nietzsche einen Skandal nennt. - Das ist die Stimme der bürgerlichen Professoren von 1900! Und man sieht, wie Max Weber sich von diesen seinen Freunden unterscheidet. - Bloch hat diese Einsicht auch gegenüber der marxistischen Nietzsche-Kritik von Mehring über Hans Günther bis hin zum späten Lukács aufrechterhalten, die ähnlich herablassend über Nietzsche urteilten.

Dies ermöglichte Bloch, den reduktionistischen Nietzsche-Mythos zu durchschauen, der die Grunderfahrung des Dionysischen, des Subjekts, des Individuums in all seiner Gefährdung verfälscht. Nach Bloch umschreibt der Name des Dionysos, des griechischen Gottes, jenes historisch verdrängte, unterschlagene und geschwächte - mindestens abgelenkte - Subjekt der modernen Massengesellschaft. Das ist ein Zeichen: die Anrufung des griechischen Gottes. Sie erfolgt gegen die Abschwächung, Ablenkung, Versachlichung und Rationalisierung des Individuums in der modernen Massengesellschaft. Ein Subjekt, das für den Menschen - im Zeichen des Dionysos - als fernes Wunschwesen und für seine Sehnsucht nach Lebensnähe zugleich steht. Bloch nennt dies „das Dunkel des gelebten Augenblicks“. - Im Dunkel des gelebten Augenblicks ist gleichsam der Gott nahe, der Gott des Lebens: Dionysos. Dieser Gott ist der Gott des Einzelnen. Denn Leben ist uns erfahrbar einzig an uns selbst, in unserer Leibhaftigkeit. Wir wüßten in Gedanken nicht, was Leben wäre, wenn wir diese Erfahrung des Gelebtseins und des Gelebtwerdens, des Erlebens und des Lebensversuches nicht zugleich an uns machten.

Wieder also Webers Problem! Hinter dieser Akzentuierung steht Nietzsche-Deutung: das „Dunkel des gelebten Augenblicks“ als der Inbegriff von Gelebtwerden und Gelebtsein, das ich nicht zu verstehen vermag. Und wenn wir gewissenhaft und aufrichtig sind, wissen wir ja: wir verstehen unsere Abgründe nicht, wir können immer nur versuchen, uns zu verstehen. In dieses Dunkel, in dieses Universum, in das getriebene Leben, das wir sind, schlägt der utopische Blitz des Gedankens der „Wiederkehr des Gleichen“ ein, der in das Dunkel des Jetzt und Hier Licht bringt in dem Sinne, daß das Jetzt und Hier als das Eigentliche gefaßt wird, das es zu fassen gilt und das es zu bejahen gilt.

Der Ausdruck der Bejahung ist nicht allein der Goethesche Wunsch „Verweile doch“, der zum Augenblick gesprochen wird, sondern Nietzsche hat dazu mehr gesagt. Nietzsche hat zum Augenblick gesagt „Komme doch wieder!“ - Das ist die höchste Form der Lebensbejahung. Bloch nennt das mit Recht utopisch. Das ist die Lehre von der Wiederkehr des Gleichen, die ja nur der Ausdruck der höchsten Lebensbejahung ist: da capo - noch einmal. Ich blicke nicht zurück und bin resignativ und gehe in die Depression, sondern ich sage: Es gibt immer wieder Lebensmöglichkeiten im Hier und Jetzt, Leben kommt auf mich zu und ich sage Ja dazu, daß es kommt Und das höchste Ja-Sagen ist, daß es wiederkommen möge, nicht nur einmal und im Jenseits und dann stillgestellt, sondern immer wieder. Das ist sicherlich sehr mystisch, aber das ist eine Deutung.

Das Goethesche „Verweile doch“ ist sozusagen ästhetisch immanent, man kann es verstehen. Nietzsches „Komme doch wieder“, das ist mystisch, philosophisch. Es ist tiefer. Ich will nicht sagen, daß „Zarathustra“ tiefer ist als der „Faust“, aber „Zarathustra“ steht auf der Höhe des „Faust“. „Zarathustra“ ist- recht verstanden - die Vertiefung des faustischen Problems des „Verweile doch, du bist so schön“.

Nietzsche erhellt das Dunkel des gelebten Augenblicks im utopischen Blitz des Gedankens der Wiederkehr des Gleichen, der in dieses Dunkel einschlägt und dann zum Eingedenken führt, das noch einmal „da capo“ sagt, und zwar im Bunde mit dem Vorschein des gelungenen Werks der Kunst, wie mit dem Nachschein erlebter Frömmigkeit durch den Stifter der Religion, die beide zur Wiederholung und Nachfolge aufrufen.

Ich meine den, der Buddha nachfolgt und ich meine den, der Christus nachfolgt, denn auch die Nachfolgenden sagen „da capo“; auch sie versuchen, diese Antwort zu geben: „Noch einmal! - ER hat gelebt, wir leben es nach, denn er hat richtig gelebt.“ Das also ist der philosophische Impetus im „Prinzip Hoffnung“, Blochs großem Werk, in der DDR erschienen, woran dem Leser in der damaligen frühen DDR ein unbekannter Nietzsche aufging.

Für uns war das alles in der Schule und in der allgemeinen Öffentlichkeit tabu, weil die Schwester mit Hitler zusammen Nietzsche zum Staatsphilosophen zu machen versucht hatte. Wenn man aber angesichts dieser Tabuisierung das „Prinzip Hoffnung“ aufschlug, dann konnte man lesen über Nietzsche: „Sein Wille zur Macht“ hat sich bereits vom Bismarck-Reich abgewandt, dem Zweiten Reich. Und das Dritte Reich wäre ihm vielleicht Gelächter und schmerzliche Scham gewesen.“

Bloch war nicht bereit, diese Tabuisierung mit zu vollziehen, weil bei den Nazis der mittelmäßige Mensch im Sinne des LETZTEN MENSCHEN über die Rassenlehre und über die Konstruktion eines germanischen Endreiches alle menschlichen Probleme gelöst zu haben glaubte; weil die Nazi-Lösung der sozialen Fragen sich in der gleichen Verirrung und Verstrickung bewegte, wie die kommunistischen Lösungsversuche der nationalen Frage. Auch die Nazis hatten ja einen bestimmten Typus Mensch, den „Germanen“, zum Normalmenschen erklärt und damit alle anderen Menschentypen, Menschenarten, menschlichen Lebensmöglichkeiten innerhalb und außerhalb Europas als nichtig erachtet; ja, einzelne Rassen wie die Juden, die ganze Lebenswürdigkeit eines Volkes, das die älteste Geschichte hat, vernichtet.

Das muß beides im Zusammenhang gesehen werden. Das ist die Krankheit unseres Jahrhunderts gewesen, von der wir vielleicht genesen können, wenn wir weit sichtig genug sind und ins Weite hinaus und zurück zu blicken versuchen. Bloch war also nicht bereit, Baeumler und Rosenberg als authentische Nietzsche-Interpreten zu akzeptieren. Und obwohl er nicht übersah, daß Nietzsches Denken faschistisch brauchbar war, so hielt Bloch es doch für einen Fehler der Antifaschisten, Nietzsche dem Faschismus ausgeliefert zu haben. Er sah darin etwas ungeheuer Schädliches, weil dadurch zu viel falscher Glanz auf den Nationalsozialismus fiel und Hitler für viele gerechtfertigt, zumindest interessant erschien.

So habe ich es auch in Blochs Vorlesung zur Geschichte der Philosophie im Herbst 1956 gehört, der letzten, die Bloch in Leipzig gehalten hat. Sie nahm den Anstoß eines jugendlichen Nietzsche-Impetus auf - im bewußten Gegensatz zum Neukantianismus - dessen prägenden Einfluß der junge Lukacs nie abzustreifen verstand. Als ich etwas später mit Bloch in Heidelberg darüber sprach, verwies er darauf, daß der Inhalt des Subjektiven, der Seele, eben nicht nur - wie im Neukantianismus - das allgemein Menschliche sei, die „Form der Gattungsmäßigkeit“, wie sich Lukacs ausdrückte, sondern das Leben selbst. Der Ruf nach dem Leben, sei von Nietzsche zunächst über das Weiche gekommen, das sich später ins Harte verbog: zum ÜBERMENSCHEN, des von Hitler und Rosenberg gebrauchten Nazi-Menschentyps, eines ÜBERMENSCHEN ohne Gefühl des Mitleids.

Nietzsche selbst meinte es nach Bloch anders: Er malte das Vornehme statt des Guten in zukünftiger Unbestimmtheit; das heißt, als einen Typus, im Umriß, auf den wir auszublicken haben, die wir durch die Versachlichungsbedingungen der modernen Gesellschaft, auch durch die Parteien, die diese Versachlichungsbedingungen umzuwälzen versuchten - durch die Nazis und durch die Kommunisten - zu leiden gehabt haben.

Die Bestimmung des Vornehmen statt des Guten wäre nach Bloch möglich gewesen, wenn sich die Arbeiterbewegung der Kategorie der Vornehmheit angenommen hätte, die Nietzsche gegen die nationale Borniertheit des Bismarck-Reiches eingeklagt und zugleich gegen die sozial- und liberal-demokratische Verkleinerung des Menschentums gewendet habe.

Bloch ordnet Nietzsche der Unheilslinie der deutschen Philosophie von Schopenhauer bis Heidegger zu, was Nietzsche nicht abwertet, im Gegenteil: „Unheil“ ist für Bloch eine hohe Kategorie. „Unheil“ ist Anzeichen der Gefahr und Erfahrung des Rettenden zugleich. Es sei auf dieser Linie doch etwas auch bemerkt worden, sagt Bloch, „nämlich nicht ganz unwichtige Prinzipien der Wirklichkeit, die man durchaus auch zur Kenntnis nehmen muß und an die mit Nachdenklichkeit heranzugehen in unserer trüben und schwierigen Welt und auf dieser dunklen Erde immer Gelegenheit ist.“

Das ist die Stimme von Ernst Bloch aus dem Hörsaal 40 im Herbst 1956. Bloch sprach diese, seine Hörer tief berührenden Worte Anfang November 1956 im Hörsaal der Leipziger Universität, als die Unheilslinie des Stalinismus ihn selbst und Georg Lukacs, der mit Stalin paktierte und dem diese Worte galten, einzuholen begann.

Ohne über den Zusammenhang der verwandten Bürgerkriegsparteien der Nazis und der Kommunisten nachzudenken, haften Lukacs in seinem Buch „Die Zerstörung der Vernunft“ die deutsche Unheilslinie auf die fatale Formel „von Nietzsche zu Hitler“ gebracht, die den gemeinsamen Nietzsche-Impetus der Jugend verleugnete. Lukacs' Breitenwirkung, erst in der Sowjetischen Besatzungszone, dann in der DDR, wurde begünstigt durch die Kulturpolitik Johannes R. Bechers.

In Bechers Zeitschrift „Internationale Literatur“ erschien Lukacs' Aufsatz „Der deutsche Faschismus und Hegel“, der den von meiner Generation vielgelesenen Sammelband mit dem Titel „Schicksalswende - Beiträge zu einer neuen deutschen Ideologie“ eröffnete. Zusammen mit den „Studien über Kritik von rechts oder von links“ und „Gehört Nietzsche dem Faschismus?“ bildete er die Keimzelle von Lukacs' Nietzsche-Kritik, die im Kern eine Auseinandersetzung mit der rechten Nietzsche-Auffassung des Antifaschismus und ihrem Hauptvertreter Ernst Bloch war...

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft I/ 5 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>